



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 246

Donnerstag, den 21. Oktober 1909

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 22. Oktober l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Abkommen mit dem Vorstande des Verschönerungsvereins über die Abtretung des Gartengeländes pp. an die Stadt. Ver. Fin.-A.
2. Vertrag mit der Gemeinde Sonnenberg über Lieferung von elektrischem Strom. Ver. Fin.-A.
3. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1909 nicht vorgesehenen Witten- und Waffengeldes für die Hinterbliebenen des Bureau-Assistenten S. Wand. Ver. Fin.-A.
4. Austausch von Grundflächen an der Schwalbacher- und Bleichstraße. Ver. Fin.-A.
5. Verkauf einer städt. Feldwegfläche an der Sandstraße. Ver. Fin.-A.
6. Antrag des Magistrats auf Beseitigung der Platanen in der ob. Wilhelmstraße von der alten Kolonnade aufwärts bis zur Sonnenbergerstraße u. Ersatz durch junge Bäume. Ver. Bau-A.
7. Abänderung des Fluchtlinienplans der Escherstraße. Ver. Bau-A.
8. Regelung der Hinterbliebenenversorgung der an den höheren Schulen und Vorschulen tätigen Elementarlehrer, die Mitglieder der Elementarlehrer-Witten- und Waffengelds sind. Ver. Org.-A.
9. Antrag auf Bewilligung eines Beitrages von 400 M zur Zahlung an die Alterszulagenliste als Erhöhung der Pension der Lehrerin A. D. Anna Peetsch. Ver. Org.-A.
10. Bezeichnung eines Vertreters und eines Ersatzmannes zur Genossenschaftsversammlung der hiesigen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Ver. Bau-A.
11. Wahl der Beisitzer und Stellvertreter für die im November l. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen. Ver. Bau-A.
12. Wahl einer Armen- und Waisenpflegerin für den XI. Armenbezirk, sowie je eines Armenpflegers für das 2. und 3. Quartier im XI. Armenbezirk u. des 4. Quartiers im V. Armenbezirk.
13. Antrag des Stadts. Baumbach: „Den Magistrat zu ersuchen, bei der Polizei eine Verordnung zu beantragen, daß der Verkauf von Waren auf der Straße eingeschränkt resp. verboten wird. (§ 42 b der Gewerbeordnung)“.
14. Antrag auf Nachbewilligung von 15 000 M. und Neubewilligung von 6000 M. für Verbesserung der elektrischen Lichtanlagen im Agl. Theater.
15. Bewilligung von 175 000 M., abzüglich der bereits zur Verfügung gestellten 100 000 M. für den Umbau der majestätischen Anlagen im städtischen Schlachthof.
16. Desgleichen von 58 000 M. zur Ausführung weiterer Rohbauarbeiten im Winter 1909-10.
17. Abänderung des Fluchtlinienplans der Wilhelm-Haus- und Rüderstraße.
18. Desgleichen der Auerbachstraße.
19. Desgleichen der Lahnstraße.
20. Austausch von Gelände an der kleinen Schwalbacherstraße. Ver. Fin.-A.
21. Ankauf eines Grundstücks im Distrikt Unterhagenberg. Ver. Fin.-A.
22. Übertragung eines Kredits des Wasserwerks. Ver. Fin.-A.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1909.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Begegnung einer Wasser- und Gasleitung wird der von der Plotowstraße nach dem Distrikt Königstuhl führende Feldweg für die Dauer der Arbeit für Auhwert gesperrt.

Wiesbaden, 20. Oktober 1909.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die feither in dem städtischen Gebäude Bleichstraße 3 befindliche städtische Fahrschleife befindet sich vom 22. November d. J. ab in dem Hause Friedrichstraße 15, mit Eingang vom Marktplatz. Vom 1. bis 20. November d. J. ist das Fahrschleifeamt des Umzugs halber geschlossen.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende Weinkeller-Abteilungen verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen 1909.

Zur Teilnahme an den Herbstkontrollversammlungen werden berufen:

- a) die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen,
- b) die zur Disposition der Truppenteile Verurlaubten,
- c) sämtliche Mannschaften der Reserve der Jahressklassen 1902-1909 (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jahressklasse A aus den Jahressklassen 1897 bis 1901),
- d) die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 in den aktiven Dienst getreten sind. Die zeitig Ganz- und Halbinvaliden, die zeitig Feld- und Garnisondienstleistungen, sowie die dauernd Halbinvaliden und die nur Garnisondienstleistungen erscheinenden mit ihren Jahressklassen.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises Wiesbaden-Land haben zu erscheinen wie folgt:

In Biersheim a. M.

(Platz am Rain, neben dem Gasthof zum Girsch.) am Dienstag, den 2. November 1909, vorm. 9.30 Uhr, die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Jahressklassen 1897 aus den Orten: Driedenbergen, Biersheim, Ebersheim, Weibach und Wader.

In Hochheim a. M.

(Schloßhof bei der katholischen Kirche.) am Dienstag, den 2. November 1909, vorm. 11.30 Uhr, die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Jahressklassen 1897 aus den Orten: Dellenheim, Hochheim, Rassenheim und Wallau.

In Biebrich a. M.

(Auf dem Kasernenhofe der Unteroffizierskaserne.) am Mittwoch, den 3. November 1909, vorm. 10 Uhr, die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Jahressklassen 1897 aus Biebrich.

am Mittwoch, den 3. November 1909, mittags 12 Uhr, die Mannschaften der Jahressklassen 1906 bis 1909 einschl., aus Biebrich, ferner die Mannschaften der Jahressklassen 1902-1909 einschl., sowie der Jahressklassen 1897 aus Schierstein.

In Wiesbaden

(Exerzierhaus der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18.) am Donnerstag, den 4. November 1909, vorm. 10 Uhr, die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Jahressklassen 1897 aus den Orten: Dohheim, Frauenstein, Georgenborn und Rombach.

am Donnerstag, den 4. November 1909, nachm. 3 Uhr, die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Jahressklassen 1897 aus den Orten: Biersheim, Erbenheim und Sonnenberg.

In Medenbach

(Bisinalweg Medenbach-Riedershausen nächst der Station Auringen-Medenbach.) am Freitag, den 5. November 1909, vorm. 11.15 Uhr, die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Jahressklassen 1897 aus den Orten: Auringen, Medenbach, Nordstadt, Biebrich und Medenbach.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises Wiesbaden-Stadt haben zu erscheinen wie folgt:

In Wiesbaden

(Exerzierhaus der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18.) 1. Sämtliche Mannschaften der Garde aller Waffen sowie der Mannschaften der Provinzial-Infanterie, und zwar:

Jahressklasse 1897, Frühjahrseinstellung, die in der Zeit vom 1. 4. 1897 bis 30. 9. 1897 eingetreten sind, außerdem:

Jahressklasse 1902 am Donnerstag, den 11. November 1909, vormittags 10 Uhr,

Jahressklasse 1903 am Donnerstag, den 11. November 1909, nachmittags 3 Uhr,

Jahressklasse 1904 am Freitag, den 12. November 1909, vormittags 10 Uhr,

Jahressklasse 1905 am Freitag, den 12. November 1909, nachmittags 3 Uhr,

Jahressklasse 1906 am Sonnabend, den 13. November 1909, vormittags 10 Uhr,

Jahressklasse 1907-1909 am Sonnabend, den 13. November 1909, nachmittags 3 Uhr.

2. Die gedienten Mannschaften (ausschließlich Garde) und zwar: Marine, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen-, Luftschiffer und Kraftfahrtruppen, Train (einschließlich Kranenträger und Wägen), Sanitäts- und Veterinärpersonal und sonstige Mannschaften (Ökonomenhandwerker, Arbeitskolonnen, Wägenmacher und Wägenmachergehilfen, Feuerwerks- und Zeugunterpersonal, Bahnmehrer-Applikanten, Waffenmeister- und geprüfte Waffenmeistergehilfen, wie folgt:

Jahressklasse 1897, Frühjahrseinstellung, die in der Zeit vom 1. 4. 1897 bis 30. 9. 1897 eingetreten sind und

Jahressklasse 1902 und 1903 am Montag, den 15. November 1909, vorm. 10 Uhr,

Jahressklasse 1904 und 1905 am Montag, den 15. November 1909, nachm. 3 Uhr,

Jahressklasse 1906-1909 einschl. am Dienstag, den 16. November 1909, vorm. 10 Uhr.

Auf dem Deckel jeden Militärpasses ist die Jahressklasse des Inhabers angegeben:

Zugleich wird zur besonderen Kenntnis gebracht:

1. daß besondere Verordnungen durch schriftlichen Befehl nicht erfolgt, sondern diese öffentliche Aufforderung der Verordnung gleich zu erachten ist,

2. daß jeder Kontrollpflichtige bestraft wird, welcher nicht erscheint, bezw. willkürlich zu einer anderen als der ihm befohlenen Kontrollversammlung erscheint.

Wer durch Krankheit oder durch sonstige besondere dringliche Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Geheiß seinem Bezirksfeldwebel hier baldmöglichst einzureichen.

3. daß diejenigen Mannschaften, welche zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung erscheinen wollen, dieses mindestens drei Tage vorher dem Bezirksfeldwebel schriftlich Einholung der erforderlichen Genehmigung zu melden haben.

Wer fortbleibt, ohne daß ihm die Genehmigung seines Gefüches zugegangen ist, macht sich strafbar.

4. daß es verboten ist, Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen.

5. daß jeder Mann seine Militärpapiere (Paß und Führungsgewehr) bei sich haben muß.

6. daß diejenigen Mannschaften, welche den Kontrollversammlungen in Wiesbaden beizumohnen haben, sich nach der Kaserne-Wache des 1. Bataillons Füsilier-Regiments Nr. 80 zu richten haben.

7. Bei den Kontrollversammlungen werden Aufstellungen vorgenommen und zwar bei den Mannschaften der Garde- und Provinzial-Infanterie, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffertruppen, Train (einschließlich Kranenträger, Sanitäts- und Veterinärpersonal), sonstige Mannschaften, Ökonomenhandwerker und Arbeitskolonnen sowie der Marine, die Jahressklasse 1905.

bei denen der Garde- und Provinzial-Kavallerie und reitenden Feldartillerie die Jahressklasse 1904.

Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1909.

Kgl. Bezirkskommando. gez.: v. Lundsblab.

300 Zentner unterirdische Kohlraben zu verkaufen. Näheres: 19789 Stadt. Armen-Arbeitshaus, Mainzerstr. 148

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

Stadt. Hygie-Unt.

Nichtamtlicher Teil.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Gemeinderückrechners ist sofort anderweitig zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 1500 Mark und 250 Mark nicht pensionsfähige Nebeneinnahmen steigend bis 2300 Mark bezw. 2550 Mark. Das Höchstgehalt wird in zwölf Jahren erreicht, doch wird bei Bewährung weitere Aufbesserung in Aussicht gestellt.

Die zu stellende Kautions beträgt 6000 Mark. Die Anstellung erfolgt gegen vierteljährliche Kündigung und nach fünfjähriger Dienstzeit in der Gemeinde Sonnenberg auf Lebenszeit. Die Probezeit beträgt 6 Monate, während welcher eine vierwöchentliche Kündigungsfrist besteht.

Geeignete Bewerber, im Kasernenwesen durchaus erfahrene Bewerber, wollen sich unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und mit Zeugnissen bis zum 30. Oktober 1909 bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand melden.

Sonnenberg bei Wiesbaden, den 19. Okt. 1909.

Der Gemeindevorstand.

Rambach.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1910 werden die Steuerpflichtigen der hiesigen Gemeinde, welche bisher mit einem jährlichen Einkommen bis 3000 M. veranlagt waren, hiermit aufgefordert, die von ihnen zu zahlenden Schuldzinsen und Schuldentilgungsbeiträge, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien und die Kapitalkschulden selbst, deren Abzug sie gemäß § 8 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 beanspruchen, bei der Ortsbehörde hier selbst bis spätestens 5. November d. J. unter Vorlage der Belege (Zinsquittungen, Schuldurkunden, Beitragsquittungen, Polizen usw.) nachzuweisen.

Rambach, den 15. Oktober 1909.

Der Bürgermeister: Morasch.

Rambach.

Bekanntmachung.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Personenaufnahme (27. Oktober d. J.) seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat. Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuergesetzes hat jemand an dem Ort, wo er eine Wohnung unter Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einkünfte zu dem höchsten Steuerbetrage statgefunden hat.

Gemäß Artikel 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 muß von dem Wahlrecht bis zu dem Beginn der Vereinfachung Gebrauch gemacht werden, eine spätere Ausübung wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Ich fordere daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen nach den vorstehenden Bestimmungen die Wahl des Veranlagungsortes zusteht, auf, bis zum 1. November d. J. der Ortsbehörde den Ort, an welchem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

Rambach, den 15. Oktober 1909.

Der Bürgermeister: Morasch.

Landw. Lehranstalt u. Lehmolkerei Braunschweig

ABT. A: Umfasst landwirtschaftl. Buchführ., u. Steuerlehre, Amtsgeschäfte, Feldmess., u. Nivellier., Dünger-, Pflanz-, u. Betriebslehre, Pflanzen-, Agrikulturchemie, Tierärztl., Unterr., u. Milchlehre, Rochen-, Deutsches u. Schönsch. ABT. B: Grundsätzliche praktische u. theoretische Ausbildung u. Molkechemie. Eig. mod. Dampfmoikerei; gute Unterr. u. Verp. l. eigen. Pensionat; kostenl. erfolgreicher Stellenvermittlung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkefabrikant; in 14 J. 2000 Schüler l. Alter v. 14-36 J. Aufzucht. Prospekt. Kostenl. Dir. J. Krause.

H 238

Maya-Yoghurt-Milch

täglich frisch aus Kurmilch hergestellt
empfiehlt

Kraft's Milchkur-Anstalt

unter Kontrolle d. Vereins der Aerzte Wiesbadens
Dotzheimerstr. 113. :: Telefon 659.

Straußfedern-Manufaktur Blanck

Friedrichstr. 29, 2. St.
gegenüber d. Hl. Geist-Hospiz.

Herbst-Neuheiten:

Straußfedern u. Woad.
Paradiesvögel, Reiher,
Flügel. 20290
Ausfälsch u. Befälsch etc.
Pariser Nouveautés.

Detail zu Engrospreisen.

Grabs u. Gehörme

4. v. d. Reiter, Herren-
schneider, Marktstr. 10, Hotel
Rhein-Wald. 20132



Ellet frische Seefische

Nährhaft! Gesund! Billig!

Frisch vom Fang in Eispackung eingetroffen:

Prima größte 35, 2-5 pfdg. 40 Pf.
Schellfische kleine 20, Portionsfische 25 Pf.

Prima Nordsee-Cablau, 2-5 pfdg. 30 Pf.

la. Cablau im Ausschnitt 40 Pf., Seehecht 60 Pf.
Bratschollen 40 Pf., Merlans 40 Pf., Limandes 60-80 Pf. 20050

Alle anderen Sorten Fluss- und Seefische frisch, gut und billig in

Grickels Fischhallen,

Grabenstrasse 16,
Bleichstrasse 4,
Kirchgasse 7.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 246.

Donnerstag, den 21. Oktober 1909.

24. Jahrgang.

Der Tophar.

Ein Freimaurer- und Liebes-Roman aus der 1848er Revolution
von Dr. Ehrenfels.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Brösing ergriff ein vor ihm liegendes Zeitungsblatt, dessen Riesenformat wohl geeignet war, ihn zu verbergen und stellte sich, als ob er lese. Es lag ihm daran, womöglich einige Worte von dem Gespräche der beiden zu erfassen, denn trotz der Versicherung Anselms konnte er doch des Gedankens sich nicht erwehren, Niedhelm habe auf irgend eine Weise Clementinens Aufenthalt erfahren und sei um ihrerwillen in Paris.

Niedhelm und sein Begleiter schienen vom Diner zu kommen, denn Brösing hörte, wie jener Kaffee mit Rum bestellte. Er wünschte sich im Stillen Glück zu seinem Gedanken, den Plak zu wechseln. Wäre er auf seinem früheren Plage geblieben, so hätte Niedhelm bei dem ersten Blicke nach dem Fenster sein Gesicht sehen müssen. So war dies unmöglich.

Während er aufs eifrigste mit dem ihm borgegebenen Beasitzat beschäftigt schien, lauschte er mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf das Gespräch der beiden.

„Also sieht man Sie heute Abend nicht, Niedhelm?“ — sagte Abendroth, das durch ihren Eintritt unterbrochene Gespräch wieder aufnehmend.

„Nein, ich gehe in die Oper“ — antwortete der Angeredete. — „Mir brummt der Kopf von dem ewigen Gerede. Ich brauche Musik, um meine Nerven zu beruhigen!“

Brösing war es sonderbar zu Mute, als er diese Worte vernahm. War es möglich, daß der Zufall ein so tüdtisches Spiel treiben und Clementine, bei ihrem ersten Ausgange in Paris, in die Gefahr bringen sollte, gerade den Mann wiederzusehen, den sie von allen Menschen am meisten fürchtete?

Von dem, was Niedhelm weiter mit seinem Nachbar sprach, konnte Brösing nur einzelne Worte verstehen. Obwohl sie sich in deutscher Sprache unterhielten, dämpften sie doch die Stimmen, als ob sie fürchteten, belauscht zu werden. Dem Anscheine nach suchte Abendroth Niedhelm zu irgend etwas zu überreden, während dieser ihm eifrigst opponierte.

„Ich sage Ihnen, es geht nicht, ich kann das nicht verantworten“ — sagte Niedhelm endlich ziemlich heftig. Abendroth ließ sich aber nicht irre machen. Er redete seinem Nachbar nur um so eifriger zu. Dieser gab immer deutlicher seine Ungeduld zu erkennen.

„Aber anhören können Sie es doch!“ meinte — Abendroth. — „Das Anhören verpflichtet Sie zu nichts. Sie sind darum doch Herr Ihrer Entschlüsse!“

„Das kann ich allerdings, aber es ist überflüssig. Ich sehe jetzt schon, daß mit den Leuten kein Auskommen ist.“

Nun sprachen beide wieder leiser. Plötzlich schlug ein Wort an Brösings Ohr, das ihn förmlich elektrisierte.

„Zum blutenden Herzen“, sagen Sie?“ — rief Niedhelm halblaut. — „Welch närrischer Name! Der ist ja wie geschaffen für eine italienische oder spanische Mördergrube!“

Abendroths Antwort konnte Brösing nicht verstehen.

„Aber ich bin kein Freimaurer“ — versetzte Niedhelm, der überhaupt viel lauter sprach, als sein Begleiter. — „Ich habe mich mit dergleichen Abenteuern niemals abgegeben.“

„Anselmi hat Recht“ — dachte Brösing. — „Bei dem blutenden Herzen werden Dinge abgekartet, deren Tragweite sich nicht auf Paris allein erstreckt. Niedhelm ist, wie er sagt, in einer diplomatischen Sendung hier. Wenn der andere ihn nach der „roten Loge“ führen will, so muß dort höchst wahrscheinlich der Mittelpunkt der ganzen Verschwörung sein. Ohne Zweifel handelt es sich dabei um Pläne, die Deutschland betreffen. Welcher Art müssen aber diese Pläne sein, wenn sogar ein Strohkopf, wie Niedhelm, nichts davon wissen mag?“

Obwohl Brösing an den bisherigen politischen Vorgängen nur sehr wenig Anteil genommen hatte, da die aufregenden Ereignisse um ihn her ihn allzusehr in Anspruch nahmen, so erwachten doch bei dem Gedanken, Deutschland könne durch die Pläne der französischen Umsturzpartei bedroht sein, mit einem Male die Empfindungen der Vaterlandsliebe aufs mächtigste in der Brust des jungen Mannes. Er erinnerte sich, daß er in den Zeitungen mehrfach gewissen versteckten Andeutungen begegnet war, aus denen hervorzugehen schien, die französischen Notizen beabsichtigten im Falle eines Sieges ihrer Partei in Frankreich, sich mit der Frage der Rheingrenze, diesem Lieblingsgedanken der Franzosen jeder Parteifarbe, zu beschäftigen, daß ein, wenn auch nur sehr kleiner Bruchteil der deutschen Demokraten, vorab in den Rheingegenden, in dieser Beziehung mit den Pariser Gesinnungsgegnossen sympathisierte, und den Sieg ihrer Ideen um den Preis eines der schönsten Länder Deutschlands nicht allzu teuer erkauft wäntze, war leider nicht zu bezweifeln. Zu diesen Leuten mußte Niedhelms Begleiter gehören.

Mit Blickesschnelle hatte Brösings lebhafteste Phantasie diesen Calcul gemacht. Ebenso rasch war er auch zu dem Entschlusse gelangt, seine Eigenschaft als Maurer dazu zu benützen, um dem beabsichtigten Verrate am Vaterlande nachzuspüren, ihm womöglich zuvorzukommen, und wenn es sein mußte, sogar sein Leben für die heilige Sache aufs Spiel zu setzen. — „Ich stehe allein da in der Welt“ — dachte er, nicht ohne ein Gefühl von Bitterkeit. — „Sie, die ich liebe, ist in Anselms Hand für die Zukunft geboren. Wer weiß, ob Clementine jemals meine Liebe erwidern wird, ob sie jetzt überhaupt eine Ahnung davon hat. Sie steht in mir den Freund, ihre Zuneigung zu mir ist die einer Schwester. Wie bald kann aber in den neuen Verhältnissen, in denen sie lebt, irgend eine glänzendere Erscheinung den bescheidenen Freund verdunkeln, und die Erinnerung an das Frühere verwischen. Dann bin ich ganz überflüssig, wie ich ja eigentlich jetzt schon in dem Haushalte der Fürstin überflüssig bin. Gnadenbrot ist aber nicht nach meinem Geschmack. Kann ich Clementinen nicht mehr nützen, so kann ich dafür vielleicht dem Vaterlande nützlich sein. Es wäre ja nicht das erste Mal, daß sich die Vorsehung der unbedeutendsten Menschen bediente, um Großes ins Werk zu setzen!“

Während Brösing diesen seinen Gedanken nachhing, hatten Niedhelm und Abendroth immer leiser mit einander gesprochen. Die Gründe des letzteren mußten überzeugend gewirkt haben, denn Niedhelm sagte schließlich ziemlich laut: „Meinetwegen, aber ich verpflichte mich damit zu nichts. Und nun lassen Sie uns gehen. Es wird Zeit zur Oper.“

Er rief den Kellner, zahlte und verließ dann, ohne Brösing erkannt zu haben, mit seinem Begleiter das Restaurant.

Bald darauf ging auch Brösing. Er stieg in den nächsten Fiaker und ließ sich nach dem Opernhause fahren.

Die Fürstin saß bereits mit den beiden jungen Damen in der Loge, als Brösing dort eintrat. Clementine trug eine prachtvolle Toilette. Noch nie hatte er das Mädchen in so reichem Schmucke gesehen. Der Anblick war deshalb ein ebenso neuer als bezaubernder. Bei seiner aufgeregten Stimmung wirkte die Neugierlichkeit mit doppelter Gewalt. Er vermochte den Blick von der reizenden Gestalt nicht abzuwenden. Seine trübten Gedanken kehrten dabei mit erhöhter Kraft zurück. Es schien ihm, als sei Clementine ihm jetzt noch viel weiter entrückt als früher.

Mit zuvorkommender Freundlichkeit lud ihn die Fürstin ein, neben Clementine Platz zu nehmen. Der junge Mann hörte nichts von Meherbeers „Eugenotten“, obwohl die ersten Künstler Frankreichs in der Oper beschäftigt waren, er sah nichts von dem

Heu- und Sauerwurm, die Peronospora usw. handeln. Aber es können auch Krankheitserscheinungen sich zeigen, deren Ursachen nicht so offen zutage liegen. In solchen Fällen darf kein Weinbändler es verabsäumen, möglichst bald an zuständiger Stelle, d. h. bei der Ortspolizeibehörde, die von ihm beobachtete Erscheinung zu melden, damit eine sachkundige Untersuchung stattfinden kann.

□ **Das Imprägnieren von Pfählen mit Kupfervitriol** geschieht am besten folgendermaßen: Man hängt das zerleinerte Kupfervitriol in einem Sack in den Bottich, der so weit mit Wasser gefüllt ist, daß die Pfähle ungefähr 60 Zentimeter in die Flüssigkeit zu stehen kommen. Je frischer, d. h. je grüner die Pfähle sind, eine um so bessere Wirkung erzielt man. Bei warmer Witterung dringt die Flüssigkeit besser ins Holz hinein als bei kalter. Ganz trockene Pfähle sind in heiße Kupfervitriollösung zu stellen. Die Zeitdauer des Imprägnierens beträgt 2—8 Tage. Die imprägnierten Pfähle sollten erst im nächsten Jahre zur Verwendung kommen.

□ **Neben dürfen nicht zu früh eingebunden oder niedergelegt werden.** Das Nebholz muß erst gut ausgereift sein, bevor es eingebunden oder in die Erde gelegt wird, denn halbreifes Nebholz schimmelt und erfriert leicht im Winter. Man eile darum im Herbst nicht mit dem Einbinden oder Niederlegen, denn Herbstfröste schaden in der Regel dem Nebholz nicht oder was davon erfriert, hätte so wie so keine Trauben gebracht.

Auf dem Geflügelhofe.

□ **Magermilch zur Ernährung von Geflügel.** Zur Aufzucht und zum Mästen des Geflügels läßt sich die Magermilch gut verwerten. Nachdem der Vollmilch die Fettstoffe entzogen worden sind, ist sie leichter verdaulich und gibt das beste Futter für die jungen Küken, auch eignet sie sich vorzüglich zum Mästen derselben. Die Magermilch wird den jungen Glühnern als gekochte dicke Milch verabreicht. Sie fördert die Entwicklung und führt die Sterblichkeit des jungen Geflügels auf das Minimum zurück. Die Vereitung ist leicht und nicht kostspielig, aber sie muß täglich regelmäßig betrieben werden, damit das Futter gesund und schmackhaft, vor allen Dingen frisch ist. Man läßt die Milch dick werden (man kann auch, um sie schneller zu verdicken, etwas Kälberlab hinzutun). Die dicke Milch läßt man eine Weile kochen, gießt sie dann durch ein Sieb, in dem ziemlich große und feste Stücke zurückbleiben. Diese werden in reißförmige große Stücke zerdrückt und auf ein Tuch zum Trocknen gelegt. Dies Futter gibt man den Küken in kleineren Portionen, mehrere Male am Tag; sie fressen es gern, doch muß man sich hüten, ihnen zu viel zu geben. Zum Mästen der Tiere bereitet man aus Gersten- und Maismehl mit Magermilch einen Teig, der ziemlich flüssig, aber auch wieder zäh sein muß. Von diesem Teig rechnet man vielleicht einen halben Liter pro Tag auf ein Küken. Man kann durch diese Art Fütterung in drei Wochen beinahe das doppelte Gewicht erzielen, auch ist das Fleisch der auf diese Weise gefütterten Tiere bedeutend weißer und schmackhafter als sonst.

□ **Milben aus Geflügelställen** vertreibt man vor allem durch größte Sauberkeit. Der Stall muß wiederholt im Jahre geweißt werden. Alte rissige Sitzstangen, stark beschmutzte Strohnester werden, ohne sie vorher stark zu klopfen oder zu schütteln, am besten verbrannt. Teile, welche sich nicht verbrennen lassen, werden mit möglichst heißer Sodalösung abgeseuert. Noch besser wirken zugesetzte Desinfektionsmittel, von denen Creolin, Lysol, Bacilloi, Sanatol, Santol usw. gleiche Dienste leisten. Den Tieren selbst gebe man häufige Gelegenheit zu Sand- und Aschebädern. Dem Sande resp. Asche setzen viele Züchter mit Vorliebe fein pulverisierten Schwefel oder Schwefelblüte zu. Die Anwendung von Sand, welchem stark ätzende oder gar giftige Desinfektionsmittel, z. B. Karbolsäure, zugesetzt sind, ist dagegen zu verwerfen. Den Hühnern tropfe man öfters einige Tropfen einer Lösung von Anisöl oder Rosmarinöl in Spiritus ins Gefieder. Auch gutes frisches Insektenpulver ist zu empfehlen.

□ **Gute Feldtauben.** Nürnbergerlerchen und Aeburgerlerchen sind gute Felder. Außerdem feldern gut die Bristauben, die Startauben, Weißschwänze und Blassen (ohne Latschen), Dachen, Gimpel u. a., überhaupt Tauben ohne lange Latschen, mit geschmeidigem Körper und gutem Flugvermögen. Tauben mit handlangen Latschen, massigem Körperbau und geringer Flugfertigkeit, sowie feine Massetauben wie Kröpfer, Möcken, Perinthen und Pfautauben werden natürlich ihr Futter zu Hause bekommen müssen.

□ **Welche Zeit ist die beste zur Eingewöhnung neuer Tauben?** Der Herbst. Am leichtesten gewöhnen sich junge Tauben ein, während alte sich nur sehr schwer, zuweilen auch gar nicht an den neuen Schlag gewöhnen. Während der längere Zeit dauernden Gefangenschaft, welche neue Tauben durchmachen müssen, gebe

man denselben durch Vorsetzen eines geräumigen Drahtkäfigs von dem Flugloch Gelegenheit, die Umgebung des Schlages kennen zu lernen und sich an die etwa vorkommenden Geräusche zu gewöhnen; auch das Füttern im Flugkäfig, vor der Flugöffnung ist sehr zu empfehlen. Als Zeit des ersten Ausfluges ist stets die Abendzeit zu wählen, doch darf es noch nicht so dunkel geworden sein, daß die Tiere den Schlag nicht wieder zu finden vermögen. Man jagt die Tauben alsdann eines Abends insgeheim, und zwar hungrig aus dem Schlage hinaus, nachdem man den Drahtkäfig ganz entfernt hat, und sucht sie dann durch Futterstreuen wieder anzulocken. In den meisten Fällen wird diese Art Eingewöhnung gelingen.

Die Bienen.

□ **Wintervorsorge.** Mit dem Eintritt der rauhen Witterung wirds Zeit, die schützenden Hüllen auf den Korb und über den Brutraum des Kastens zu legen. Man tue aber in dieser Beziehung des Guten nicht zu viel; denn der Bienen sorgt zum besten Teil selbst dafür, daß er im Winter in seinem Heim hinreichend warm habe!

□ **Im Winter** braucht die Biene Wärme und im Frühjahr noch viel mehr! Denn wenn im Winter das Bienenvolk eine Wärme von nur etwa 10 Gr. N. zu erzeugen genötigt ist, bedarf es im Frühjahr, wenn der Bruttag begonnen hat, einer Temperatur von 20 Gr. N. Wer daher seine Bienenwohnungen nicht warmhaltig konstruiert oder seine Bienenstöcke nicht gut verpackt und schützt, begeht einen schweren Mißgriff.

□ **Nur mit erstem Voratz,** die Bienen aufmerksam zu pflegen, kann eine richtige Bienenzucht ausgeübt werden; dazu hat sich der Züchter die nötigen Kenntnisse über das Leben und sichere Behandlung der Bienen nebst dem Gewandtheit im Gebrauche der Geräte und Werkzeuge anzueignen.

□ **Luftnot in Bienenstöcken** beseitigt man dadurch, daß man bei gelinder Witterung den Stod etwas lüftet, damit die verdorrte Luft aus- und taugliche einströmen kann.

In den Ställen.

□ **Zweck des Fußbeschlages** ist, den Tragrand zu schützen, und muß sich demnach auch auf denselben beschränken; die Elastizität des Fußes darf so wenig als immer möglich vermindert werden. Der Tragrand, der aus der Hornwand und den unmittelbar anschließenden Teilen der Sohle besteht, muß horizontal sein. An demselben unterscheidet man die Zehe, die Trachten und die Fersen. Das Beschnitten des Tragrandes muß sich immer nach der Fesselstellung des Fußes richten; durch zu starkes Niederschneiden der Zehe und Trachten wird die Fessel zu steil und der Fußbeinbeuger zu sehr angespannt. Im andern Fall, bei zu starkem Niederschneiden der Ferse und zu hohen Trachten, tritt die Fessel durch, wodurch Fußrollenentzündung, Ueberblutung usw. verursacht werden.

□ **Scheidelfluß der Kaninchen.** Die Ursachen sind: dumpfe, unreine Stallungen, oder zu wasserreiche, grüne Nahrung, besonders Kohl- und Rübenblätter. Hauptsächlich werden die Jungen von diesem Uebel heimgesucht; bei ihnen ist es jedoch, wenn gleich im Beginn dagegen eingeschritten wird, nicht besonders bedenklich. Größere Gefahr liegt vor, wenn ältere Tiere davon ergriffen werden. Behandlung: 1. von jungen Tieren: Täglich zweimal dreimal Eintauchung von Mund und Nase in eine lauwarme Lösung von 20 Gr. zerfallenem Alaun in 1/4 Liter Wasser; wenig oder gar kein Grünfutter reichen; 2. bei älteren Tieren: dasselbe wie vorher, dazu täglich einmal Eingeben einer Messerspitze Glaubersalz und Schwefelpulver und damit fortfahren, bis Besserung eintritt.

□ **An Luft und Licht** darf es in keinem Pferdebestalle, in welchem sich die Tiere wohlfühlen sollen, mangeln. Die Luft des Stalles darf auf keinen Fall dermaßen von der Außenluft abgesperrt werden, daß die von den Tieren in ihrem Atmungsprozeß verbrauchte Luft nicht durch frische wieder ersetzt werden kann. Aber nicht nur in dem Atmungsprozeß der Tiere, sondern auch in den Ausdünstungen ihrer Ausscheidungen ist die stetige Verschlechterung und die infolgedessen notwendig werdende stetige Zuführung neuer Luft bedingt. Man vergesse nicht, daß bereits ein Prozent Kohlenäure in der Stallluft den Tieren höchst schädlich ist. Eine stetige gute Ventilation des Pferdebestalles ist daher auch in der rauhen Jahreszeit Hauptbedingung, nur achte man darauf, daß die Tiere von der bei der Ventilation einströmenden kalten Luft nicht unmittelbar berührt werden.

Der Landwirt.

□ □ □ □ □ Wochenbelle zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Winterobst.

Die Lagerung der Früchte.

Man schreibt uns: Bekanntlich sind die Preise für Obst im Herbst bald nach der Ernte am niedrigsten, das hat zur Folge, daß in den meisten Haushaltungen zu dieser Zeit ein gewisser Vorrat an Ob- und Kochobst eingelagert wird. Es kommt nur sehr oft vor, daß die Lagerung des Winterobstes in unrichtiger Weise und in ungeeigneten Räumen erfolgt, wodurch Haltbarkeit und Güte der Früchte arg nothleiden. Zur Verbreitung der Kenntnis der richtigen Lagerung des Obstes gibt der 13. Landwirtsch. Bezirksverein, der, wie bekannt, in Wiesbaden alljährlich guteleitete Obstmärkte abhält, allen Obstkäufern kostenlos gedruckte Anweisung über die zweckmäßigste Lagerung des Winterobstes. Da die Sache allgemeines Interesse hat, geben wir nachstehend in kurzem die Hauptpunkte der Anweisung wieder.

Für die Lagerung ist erforderlich:

1. Gut ausgereiftes Obst. Zu früh geerntete Früchte welken, schrumpfen stark ein, werden nie vollsaftig und schmecken schlecht.

2. Vorsichtig gepfücktes, gut behandeltes und ausgelagertes Obst. Früchte mit Druckflecken, angestochene — wurmfressige — Früchte und solche mit Schorf (Blutfladiumflecken) faulen auf dem Lager sehr rasch und steden gesunde Früchte an. Für den Transport des Obstes müssen die Gefäße mit feiner Holzwole ausgelegt werden.

3. Geeignete Lagerräume. Der Lagerraum soll möglichst kühl (3—6 Grad Celsius), dunkel, mäßig feucht und gut lüftbar sein. In warmen und hellen Räumen reift das Obst sehr schnell und hält sich nicht. In zu trockenen Räumen schrumpfen die Früchte und leiden an Güte. In nassen Räumen schimmeln sie und faulen sehr stark. Bei zu trockener Luft empfiehlt sich das Aufstellen von Wasser in flachen Gefäßen, Anfeuchten des Bodens und Ueberdecken der Früchte mit dickem Packpapier. Rasse Räume trocknet man durch Aufstellen von Chlorkalzium und fleißiges Lüften.

4. Passende Lagergefäße. Gute Obsthorden oder Obstkästen ermöglichen die Ausbreitung des Obstes in möglichst nicht mehr wie zwei bis drei Schichten. Einzellagerung ist natürlich vorzuziehen.

5. Geeignete Pflege und Behandlung des Obstes. Das Obst darf vor dem Einlagern nicht abgewischt werden. Die Früchte müssen nach Sorten und Reifezeit getrennt und alle 14 Tage bis drei Wochen gänzlich durchgesehen und alles angefaule und hochreife ausgelagert werden. Bei starkem Faulen ist mehrmaliges Ausschneifen des Raumes zu empfehlen. Fleißiges Lüften, auch bei geringem Froste, ist unerlässlich. Früchte mit später Genussreife, wie Äpfel, Kurzstiel, Kanada Renette, Pottenapfel, Champagner Renette, Sch. v. Voskoop u. a. können — tadellose Ware vorausgesetzt — einzeln in Papier gewickelt und in Torfmulle oder Storkmehl eingebettet werden, wo sie sich ausgezeichnet halten.

Acker und Garten.

□ Wie viel Platz braucht der Obstbaum? Welche Gesichtspunkte sind hinsichtlich der Raumverhältnisse, die der Baum zu einer gedeihlichen Entwicklung bedarf, zu berücksichtigen? Welche Verhältnisse haben wir den Bäumen zu geben? Obgleich es schwer ist, für sämtliche Obstsorten genaue Bestimmungen zu treffen, da die Ausbreitung der Wurzeln nicht wahrgenommen werden kann, so haben wir doch in dem Wachstum der Krone einen ungefähren Anhalt, was nicht ohne Beachtung gelassen werden darf. Da man annimmt, daß sich das Wurzelsystem eines Baumes ebensoweit ausdehnt, als es die Baumkrone tut, so ist man berechtigt, von der Ausdehnung und der Form der Krone auf die Ausdehnung und Gestalt der Wurzelverzweigungen zu schließen. Untersuchungen haben ergeben, daß das Wurzelsystem im Boden sich viel weiter ausdehnt nach den Seiten hin, als die Krone

in der Luft. Legen wir diese Beobachtungen und Erfahrungen bei der zu beachtenden Pflanzweite für unsere Obstbäume zugrunde, so haben wir darauf zu sehen, daß die Kronenäste ausgewachsener Bäume sich nicht berühren dürfen, weil sonst das Wurzelvermögen des einen Baumes in das des andern übergreift und die Bäume dadurch in der Zufuhr von Nährstoffen geschädigt werden. Berücksichtigen wir diesen Punkt, so hat die Entfernung der Obstbäume von einander zu betragen: für Äpfel- und Birnbäume 10 Meter, für Zwetschenbäume 5—6 Meter, für Sauertirsen 5—6 Meter, für Süßtirsen 8—10 Meter. In geschlossenen Baumpflanzungen, also in Obstplantagen und Obstgärten pflanzt man die Bäume in regelmäßigen Reihen in gleicher Entfernung ins Quadrat oder in Verband, d. h. so, daß drei Bäume ein gleichseitiges Dreieck bilden.

□ Die Asche, nach dem Umgraben des Bodens im Herbst auf denselben ausgestreut, trägt zur Düngung und Lockerung des Bodens bei. Man lasse deshalb keine Hand voll Asche umkommen.

□ Die Wurzeln von Krautseerle und Petersilie kann man jetzt ausgraben und in Kistchen einschlagen, um im Winter Grünes in der Küche zur Hand zu haben.

□ Grüne, frische Petersilie im Winter. Man erlangt diese bekanntlich, wenn man im Frühjahr Petersilien samen in Töpfe sät und letztere im Garten aufstellt, um solche dann im Winter in den Fenstern eines mäßig warmen Zimmers aufzustellen, gleichfalls auch, wenn man im Spätsommer und Herbst Petersilienpflanzen aushebt und in Töpfe pflanzt. Noch einfacher aber ist folgendes Verfahren: Man nimmt eine beliebige Zahl starke, mit Blätterkronen versehene Wurzeln oder Wurzelpetersilie oder Petersilienwurzel (also nicht der gewöhnlichen Schnittpetersilie), stellt diese in einem Gefäße mit Wasser auf, und bringt das Gefäß dann in die Küche oder sonstigen warmen Ort. Die Petersilienwurzel treibt im Winter viel leichter und auch reichlichere Blätter, als die gewöhnliche Petersilie, verursacht auch weniger Mühe, denn sie kann im Winter zu jeder Zeit zum Austreiben der Blätter herbeigeht werden. Das den Wurzeln gegebene Wasser ist zeitweise zu erneuern.

□ Für die Winterfütterung sollte rechtzeitig ausgerechnet werden, wie viel Kraftfutter (Getreide, Kleie, Getreide, Malzkeime usw.) gebraucht wird, welche Arten zu wählen sind und dann sollte die Gesamtmenge auf einmal bestellt werden, weil im Kleinen die Kosten viel höher sind.

□ Was soll bei dem Zubeden der Rüben beachtet werden? Die Rüben sollen ebenso wie die Kartoffeln vor dem Zubeden mit Erde, mit einer guten Strohddecke belegt werden. Diese bewirkt, außer daß sie im Frühjahr, wenn die Erde über der Rübe von der Sonne durchwärmt wird, als schlechter Wärmeleiter dient, daß man die Erddede vollständig entfernen, dann die Strohddecke abnehmen, und so die Rüben, ohne daß die Erde stets über diese hineinbröckelt, sehr schön herausnehmen kann.

□ Durch die Handfaat schädigt der Landwirt seinen eigenen Beutel, indem er eine geringere Ernte erzielt, die mehr Geld kostet und auch mehr Zeit und Arbeit erfordert. Die Vorteile der Drillfaat sind so bedeutend, daß sie jeder Landwirt in seinem eigenen Interesse anwenden sollte. Wenn dieses leider noch nicht überall der Fall ist, so liegt der Grund in verschiedenen Ansichten und Meinungen, an denen viele Landwirte mit Zähigkeit festhalten.

In Weinberg und Keller.

□ Zur Bekämpfung der Rebschädlinge. Die Aufgabe des Wingers bei dem Kampfe liegt darin, daß er, der durch seinen Beruf fast täglich in die Weinberge geführt wird, die Augen offen hält; dann wird ihm keine Erscheinung entgehen, welche auf eine Erkrankung der Reben schließen läßt. In den meisten Fällen wird die Ursache der Erkrankung für den erfahrenen Weingärtner nicht zweifelhaft sein, denn es wird sich bald um diesen, bald um jenen der alljährlich mehr oder weniger heftig auftretenden, allgemeinen, bekannten Schädlinge, wie z. B. den

prachtvollen Theater, dessen Räume er zum ersten Male betrat. Seine ganze Seele konzentrierte sich auf Clementine.

„Was haben Sie, Brösing,“ — sagte das Mädchen nach einer Weile in deutscher Sprache zu ihm. — „Sie sind heute so ernst gestimmt. Ist Ihnen etwas zugefallen?“ — Der Ton ihrer Stimme bekundete die innigste Teilnahme.

„Nein, Clementine“ — erwiderte Brösing. — „Es waren nur allerlei Gedanken, die mich bei Ihrem Anblicke unwillkürlich überliefen.“

„Dann muß mein Anblick ungünstiger wirken, als ich mir in meiner kleinen Eitelkeit schmeichelte“ — sagte Clementine lächelnd. — „Gerade Ihnen zu Ehren gedachte ich mich heute recht hübsch zu machen. Jetzt sehe ich, daß ich meine Absicht verfehlt habe.“

Brösing wußte nicht, welche Deutung er diesen Worten geben sollte. War es nur ein bedeutungsloser, mädchenhafter Scherz, oder nahm Clementine ein wirklich lebhafteres Interesse an ihm? Er entschloß sich, einen weiteren Schritt zu wagen und sagte: „Sie scherzen, Clementine, wie dürfte ich so töricht sein, mir einzubilden, Sie hätten bei der Wahl Ihrer Toilette an mich gedacht?“

Das Mädchen richtete ihre schönen Augen mit einem fragenden Ausdruck auf ihn.

„Sind Sie nicht nächst meinem Vater mein treuester, bester Freund auf dieser Welt? Haben Sie mir das nicht mehr als einmal durch die Lat bewiesen?“

„O gewiß, Clementine!“ — rief Brösing, die Wucht seiner Gefühle mit Macht zurückpressend. — „Aber, gerade weil ich dies bin, fürchte ich um so mehr die Gefahr, Sie zu verlieren!“

„Welche Gefahr?“ — fragte Clementine verwundert.

„Blicken Sie auf die Umgebung, in der Sie sich jetzt befinden und dann auf mich! Der Ort hier, die beiden Damen an Ihrer Seite, ja sogar das Kleid, das Sie schmückt, bekunden nur zu laut den Abstand zwischen mir und Ihnen. Die große Welt, in der Sie berufen sind, Ihre Stelle einzunehmen, wird nur zu bald ihr Anrecht auf Sie geltend machen. Mir bleibt dann nichts mehr als die Erinnerung an ein Glück, das nur allzu kurz währte, und das ich niemals zu besitzen hoffen dürfte!“

Clementine errötete. Ein Blick, der ihm bis in das Innerste der Seele drang, bewies ihm, daß sie ihn verstanden hatte.

„Ich habe den Wert eines treuen, edlen Herzens schätzen gelernt“ — sagte sie bedeutungsvoll, indem sie ihre Hand leicht auf die seinige legte. — „Glauben Sie mir, mein Freund, gemeinsames Leid bindet noch fester als gemeinsames Glück! Ich werde nie vergessen, wie wir einander näher gebracht wurden.“

In dem Orchester drunten, das gerade mit einem Fortissimo einfiel, wogte der Sturm der Töne nicht heftiger als in Brösings Brust der Sturm der Gefühle, er hätte vor dem Mädchen auf die Knie sinken mögen, als ihn Clementine plötzlich mit einem halbunterdrückten Aufschrei wieder zu sich brachte.

„Sehen Sie“ — sagte sie, indem ihre Hand seinen Arm fester faßte. — „Erkennen Sie den Herrn dort drunten in der dritten Loge rechts von der Bühne?“

„Es ist Niedhelm“ — sagte Brösing ruhig. — „Ich wußte, daß er hierher kommen würde.“

„Was will er hier in Paris?“ — versetzte Clementine aufgeregt, indem sie mit einer raschen Bewegung ihren Sitz in den dunkleren Fond der Loge zurückschoß. — „Hat er meinen Aufenthalt erfahren? Verfolgt er mich am Ende gar?“ — Ihre Lippen bebten bei diesen Worten.

„Von Ihrem Vater hörte ich heute“ — versetzte Brösing — „er sei als Abgesandter der deutschen Revolutionspartei hier. Ich glaube nicht, daß er Sie in dieser Stadt vermutet.“

„Das gebe Gott!“ — sagte das Mädchen, tief aufatmend. — „Ich weiß nicht, wie es kommt, Brösing, aber es scheint mir, als ob das Unglück mit mir unter einem Dache wohne, seit ich Meerfeld und nun auch ihn hier weiß. Und mein armer Bruder! Wie mag es ihm ergehen!“ — Clementinens Augen umflorten sich bei diesen Worten.

„Eine Spur von ihm habe ich bereits gefunden“ — sagte Brösing. Mit wenigen Worten erzählte er seinen Besuch im Hotel in der Rue Daugivard.

„Sie wissen nicht, wie mein Herz an dem Anaben hängt“ — sagte Clementine. — „Der Himmel weiß, was daraus werden soll, auch wenn Sie das Glück hätten, ihn aufzufinden. Er ist ja doch der Sohn jenes Mannes, und wir haben kein Recht auf ihn.“

Das Mädchen versank in ein trübes, schmerzliches Sinnen. Die Fürstin richtete indessen einige gleichgültige Fragen an Brösing, welcher dieser ziemlich zerstreut beantwortete. Sein Blick hing unentwandt an Niedhelms Loge. Jeden Augenblick fürchtete er, sein ehemaliger Rivale könne das Glas auf die Loge der Fürstin richten und ihn hier entdecken; daß er von ihm sogleich auch

auf die Gegenwart Clementinens schließen würde, war nicht zu bezweifeln. Brösing sah wie auf Nadeln. Er versteckte sich so gut es ging, hinter den Damen. Erst als noch zwei andere Herren in Niedhelms Loge traten und ein lebhaftes Gespräch mit ihm begannen, war es ihm leichter ums Herz.

Nach dem Finale des vierten Actes verließ Niedhelm mit seiner Gesellschaft die Loge.

„Er ist fort,“ — flüsterte Brösing Clementine zu.

„Gott sei Dank!“ — sagte diese. — „Ich werde mich so lange er hier ist, an keinem öffentlichen Orte mehr zeigen. Vermeiden auch Sie jede Begegnung mit ihm. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Das kann ich nicht,“ — sagte Brösing. — „Es ist fast zweifellos, daß Niedhelms Anwesenheit hier mit politischen Umtrieben zusammenhängt, die eine große Gefahr für unser Vaterland in sich schließen. Noch weiß ich zwar nichts Bestimmtes, aber ich hoffe, es bald zu erfahren, und dann ist es meine Pflicht, vaterlandsverräterischen Plänen nach Kräften entgegenzutreten.“

Clementine sah den jungen Mann mit Verwunderung an. — „Wo ich hinblide, sehe ich Geheimnisse,“ — sagte sie — „dunkle Beziehungen, Andeutungen, die ich nicht verstehe. Nun wollen auch Sie eine Rolle in diesem Getriebe übernehmen. Tun Sie es nicht, ich bitte Sie darum!“

„Auch wenn die Pflichten der Selbstachtung, Liebe zum Vaterlande dies fordern, Clementine?“ fragte Brösing bedeutungsvoll.

„In diesem Falle“ — antwortete das Mädchen ernst — „mögen Sie Ihre Pflicht als Mann und als Sohn unseres Vaterlandes tun! Möge Gott Sie geleiten und schützen! Aber vergessen Sie nicht, daß der teure Name, mit dem Sie mich stets in trüber Stunde nannten, mir auch Ansprüche auf Sie verleiht, und daß Ihr Leben nicht mehr Ihnen allein gehört!“

Diese Worte waren von einem warmen Händedruck begleitet, der Brösing bis ins Innerste durchschauerte. Es war ihm, als ob sein Plan erst jetzt, wo Clementine ihn billigte, die wahre Weihe erhalten habe, und er war fest entschlossen, ihn so rasch als möglich ins Werk zu setzen, denn alle Anzeichen deuteten darauf, daß die Krisis unmittelbar bevorstand.

Das öffentliche Leben in Paris gewann mit jedem Tage eine beängstigendere, unheimlichere Physiognomie. Die roten waren in wahrhaft fieberlicher Tätigkeit. Kleinere Reibereien zwischen Arbeitern und Nationalgarden, gewissermaßen die Vorstudien zur großen Junischlacht, standen an der Tagesordnung. Wer es vermochte, wandte dem gärenden Krater den Rücken. Auch die Fürstin hatte schon davon gesprochen, sich nach der Villa in Auteuil zurückzuziehen, wo sie die heißen Monate zuzubringen gedachte. Einige in dem Landhaute notwendig gewordenen Reparaturen verzögerten jedoch die beabsichtigte Übersiedelung für einige Zeit.

Am Morgen nach dem Besuche der Oper sprach Brösing mit Anselmi des Weiteren von seinem Vorhaben. Der Doktor hörte ihm mit großem Ernste zu. Als der junge Mann geendet hatte, sagte jener: „Die Wahrheit zu gestehen, sehe ich es nicht gerne, wenn Sie sich einer Gefahr aussetzen, die Sie am Ende vermeiden können. Auch kann ich mir nicht denken, auf welche Weise Sie hier eingreifen wollen, selbst wenn es Ihnen möglich wäre, Zeuge der geheimen Verhandlungen zwischen Niedhelm und seinen hiesigen Gesinnungsgenossen zu sein.“

„Ich werde ihm das Wort ‚Vaterlandsverräter‘ in das Gewissen hauen, wenn sein Begleiter, der sein Mephistopheles zu sein scheint, versuchen wird, ihn zu einer Tat des Verrates an Deutschland zu bewegen!“ — rief Brösing mit flammendem Blicke.

„Dieser Begleiter ist ein gewisser Abendroth aus Baden“ — sagte Anselmi — „einer der rüdesten unter den roten jenseits des Rheines, eine Art Robespierre in verkleinertem Maßstabe. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser an ihm treibt und schürt.“

„Um so nötiger ist es also, ihn entgegenzuarbeiten, und das werde ich tun. Ich habe nur die einzige Besorgnis, es könne mir nicht gelingen, bis in das Herz der Verschwörung zu gelangen!“

Anselmi ließ, während Brösing dies sprach, seine Blicke mit dem Ausdruck der Befriedigung auf dem jungen Manne ruhen. — „Das ist die Sprache der tatkräftigen, begeisterungsvollen Jugend“ — sagte er nach einer kurzen Pause. — „So habe auch ich einst gesprochen, ehe die Wucht der Erfahrungen und Täuschungen die Spannkraft der Energie lähmte. Ferne sei es von mir, Ihrem großherzigen Entschlusse entgegenzutreten zu wollen. Eben lassen Sie mich Ihnen dabei mit meiner ruhigeren Auffassung zur Seite stehen. Wäre es nicht besser, Sie suchten Niedhelm in seiner Wohnung auf und machten ihm dort Vorstellungen über sein Beginnen?“

(Fortsetzung folgt.)